

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 76 (2015)

Artikel: Tausend Badewannen
Autor: Fankhauser, Margrit
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062711>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hiimatliebi

Ig sitze bi mym Hüsli
Am Aabe vur der Wand
U gschoue d Aaberöeti
Ar stotzige Lonnerwand.
Hie lüuwet sigs am beschte,
Was welta ma nog mee,
wan üüser schöne Bärge
im Aabeschimmer z gsee?
Vam Lonner bis zum Strubel,
Vam Fitzer bis zum Gsür,
Si bhan i mier my Liebi
Zur Hiimat wie nes Fүү.
Mi chan a fremden Orte
Vil Schöes u Guets og gsee,
So schöne wien in üüsne Bärge
Isch fur mig halt niena meh.

Peter Schild, Schlieren ZH

Tausend Badewannen

«Grossartig. Sie stellen sich das nicht vor. Auf Schritt und Tritt findet man Badewannen.» Der junge Mann spricht begeistert. Als archäologisch Interessierter hat er das Heilige Land bereist und erzählt jetzt von seinem Besuch der Ruinen von Herodion. «Der Palast des Herodes – da macht man sich keinen Begriff. An die tausend Badewannen hat es. Einen künstlichen See liess Herodes graben mit Balsamsträuchern ringsum. Unsummen verbrauchte er pro Jahr, und das meiste ging für die Selbstdarstellung drauf. Wenn man das sieht, ist man ganz erschlagen.»

Ich versuche mir das vorzustellen und sehe im Geist so etwas wie einen prunkvollen Palast mit Badewannen, in denen diverse Damen plätschern oder auch der grosse Herodes persönlich, der sich von seinen Dienern aus dem Wasser helfen lässt. Ein erfolgreicher Mensch, dieser Herodes. Er hat es zu etwas gebracht.

Hat er? Plötzlich befällt mich die ketzerische Frage, was eigentlich von seinem Leben geblieben sei. Ruinen und Badewannen, ja. Und ein paar Skandalgeschichten. Vor allem aber die Geschichte vom bösen König Herodes, der aus Angst um seine mühselig erworbene Macht die kleinen Kinder von Bethlehem töten liess.

Und da fällt mir noch ein Mann ein, ein Adelbodmer, kein berühmter. Es nützt nichts, wenn ich seinen Namen nenne. Ausser den Nächsten kennt ihn keiner.

Bei seiner Beerdigung sagte seine Tochter: «Man muss es ihm gönnen, dass er sterben durfte. Er hatte das Alter. Aber er wird mir fehlen. Er war halt immer unser Ätti ...» Sie hätte noch etwas weiter sagen wollen, aber plötzlich griff sie zum Taschentuch. Sie schämte sich, dass ihr die Tränen kamen.

Dieser Mann hatte nie eine Badewanne besessen. Er hatte acht Kinder grosszuziehen in schwieriger Zeit, da langte das Geld nicht für so etwas. Aber er war seinen Kindern ein rechter Vater gewesen. Ein Foto zeigt ihn als Grossvater mit zwei kleinen Enkelkindern, auf jedem Arm eines. Ein anderes Bild im hohen Alter mit einem Nachbarsbub, der sich am Hosenbein hält, und einem Huhn in der Nähe.

Er hatte es nicht nötig gehabt, kleine Kinder umzubringen, um Besitz und Stellung zu wahren. Alle Tage Brot und Kaffee, dazu etwa Rösti oder Makkaroni, da war er zufrieden bis ins Alter und segnete sein bescheidenes Glück. Und als er starb, weinte mancher im Stillen.

Im Buch der Sprüche heisst es: «Mancher ist arm bei grossem Gut, und mancher ist reich bei seiner Armut.»

Margrit Fankhauser, Pfarrerin